

Ein Mensch, der . . .

von

Eugen Roth

Ein Mensch, der viel Kaffee getrunken,
Ist nachts in feinen Schlaf gesunken.
Nun muß er zwischen Tod und Leben
Hoch überm Schlummerabgrund schweben
Und sich mit flatterflinken Nerven
Von einer Angst zur andern werfen,
Und wie ein Affe auf dem schwanken
Gezweige turnen der Gedanken,
Muß über die geheimsten Wurzeln
Des vielverschlungnen Daseins purzeln
Und hat verlaufen sich alsbald
Im höllischen Gehirn-Urwald.
In einer Schlucht von tausend Dämpfen
Muß er mit Spukgestalten kämpfen.
Muß, von Gespenstern blöd geäfft,
An Weiber, Schule, Krieg, Geschäft
In tollster Überblendung denken,
Und kann sich nicht ins Nichts versenken.
Der Mensch in selber Nacht beschließt,
Daß er Kaffee nie mehr genießt.
Doch ist vergessen alles Weh
Am andern Morgen — beim Kaffee.

Ein Mensch, der . . .

von

Eugen Roth

Ein Mensch, der oft darunter litt,
Daß schlecht sein Taschenmesser schnitt,
Gab dieses, wenn auch erst nach reifer
Entscheidung, einem Scherenschleifer.
Doch der, ein Meister, schliff das Messer
Nicht so nur, daß es nun schnitt besser,
Es war von Grund an gräßlich scharf,
Weit über menschlichen Bedarf.
Bisher war es ihm unentbehrlich:
Jetzt aber schien's ihm zu gefährlich,
So daß, trotz bitterm Herzenswehs,
Er künftig lebte ohne es.